

Der heutige Bibel-Abschnitt steht im Buch „Klagelieder“ und schaut auf eine der großen Katastrophen des jüdischen Volkes, gut 2600 Jahre zurück, und doch im Alten Testament an so vielen Stellen präsent: Der Krieg und die Zerstörung der Heiligen Stadt durch die Babylonier. Nicht nur der Tempel wurde zerstört, sondern Menschen getötet und verschleppt, das Volk geriet unter fremde, heidnische Herrschaft.

Das sind die Gedanken eines gläubigen Menschen von damals dazu.

<sup>22</sup> Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, <sup>23</sup> sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. <sup>24</sup> Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. <sup>25</sup> Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. <sup>26</sup> Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Denn der Herr verstößt nicht ewig; <sup>32</sup> sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte. (Klgl 3,22–26.31–32)

„Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind“. Ich finde das klingt nach „es hätte sogar *noch* schlimmer kommen können.“ Dahinter steckt Verwunderung aber auch das Gefühl von Dankbarkeit in schlimmer, weil fast aussichtslos scheinender Lage. Doch eigentlich gab es da nichts zu überbieten an Schrecken. Es war maximal schlimm! Nehmen wir den Ausgang des Zweiten Weltkrieges. Millionen Menschen getötet, alles kaputt, müde vom Hass des Menschen gegen Menschen. Und *da* sagt einer „die Güte des Herrn ist alle Morgen neu und Gottes Treue groß“, räumt die Trümmer von seinem Haus weg und baut es mühsam Schritt für Schritt wieder auf. Dabei könnte man dort doch nun wirklich verstehen, dass Menschen klagen und trauern, Zeit brauchen, um aus der Lähmung und wieder zu Kräften zu kommen. Es gibt ein Klagen, das entlastet, das hilft, das darf sein: Gesunde Trauer. Aber oft genug wird auch einfach *nur* gejammert: Es gibt so etwas wie ein Verbitterungssyndrom, dass Menschen meinen, das Schicksal spiele ihnen übel mit, nur weil es nicht mehr so leicht ist, wie man es einst gewöhnt war. Oft genug haben wir einfach nur ein abgehobenes Anspruchsdenken an das Schicksal, dass wir ewig fit und gesund und stark und erfolgreich und wohlhabend sein müssten. Aber das ist letztlich nur eine Form der menschlichen Hybris, Überheblichkeit und Undankbarkeit im Doppelpack. Aber nach *so einer* Katastrophe, auch nach einer Umweltkatastrophe wie der Flut neulich, die alles zerstörte: Wer könnte es da verübeln, dass Menschen klagen und weinen?! Wer anlässlich so einer Katastrophe damals oder zu allen Zeiten bei tatsächlich schlimmer Widerfahrnis „drei Kreuze macht“ und sagt: „Die Güte des Herrn ist's, dass ich nicht gar aus bin“ und „es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen“, der zeigt einen bewundernswert starken Glauben, die Psychologen würden vielleicht von Resilienz oder Widerstandskraft sprechen. Das ist nicht einerlei, aber oft gehen ja Widerstandskraft und Glaubensstärke zusammen. Wenn ich mich an Gutes erinnern kann, wenn ich mich der Güte Gottes erinnern kann, obwohl ich gerade volle Breitseite und Härte erfahren habe, dann zeugt das zweifelsohne von großer Kraft. Was für ein Segen, wenn ich nicht mein Katastrophen-Modus, mein Schmerz, meine Trauer alles überlagert, was es ebenfalls zu erinnern gibt: Was schön war, was schön sein wird irgendwann, wofür ich Grund zu danken habe: Die Güte in meinem Leben!

Und dann gibt es ja neben den *wirklichen* Tragödien menschlichen Lebens auf der einen, und der doch nur gefühlten chronischen Unzufriedenheit auf der *anderen* Seite so ein Gefühl, wo man den Eindruck hat, noch mal mit einem blauen Auge davon gekommen zu sein. Das empfinde ich als etwas ein bisschen anderes. Ja, es war schlimm, aber tatsächlich: Es hätte *noch* schlimmer werden können. Viele Menschen machen solche Erfahrungen und es sind im wesentlichen Lernerfahrungen, die eine große Kraft zur Veränderung in sich tragen. Diese Frage nach dem aus einer Situation Lernen schwingt hier auch mit in unserem Bibelabschnitt, meine ich. Und sie regt uns an, über so viel in unserer eigenen Wahrnehmung nachzudenken: Mir fiel gestern ein, ich kenne kaum noch

Raucher. Viele meiner Freunde, die irgendwann geraucht haben, haben es sich abgewöhnt. Das war sogar noch bevor irgendein Arzt gemahnt hat oder hätte sagen können „Ich muss Ihnen leider mitteilen“... Und dann gibt man halt schnell das Rauchen auf. Oft läuft es *genauso* so: Schuss vor den Bug und dann setzt die Einsicht ein, „ich habe Glück, dass ich noch nicht gar aus bin! Jetzt mache ich das Beste daraus!“ Wie sieht es aber im Rückblick gerade der weltpolitischen Ereignisse seit dem zweiten Weltkrieg aus? Man muss doch tatsächlich sagen: Ein Wunder, dass es bei all der atomaren Bewaffnung nicht tatsächlich aufgrund von kriegerischer Gesinnung und Missverständnissen, die ja vor der Weltpolitik keinen Halt machen, noch nicht zu einem Atomkrieg gekommen ist... Gott bewahre!! „Die Güte des HERRN ist, dass wir nicht gar aus sind!“ Aber wirklich. Das denke ich oft. Doch wie viel Warnung brauchen wir? Wie viele Schüsse vorm Bug, wie viele Beinahe-Katastrophen, bis wir daraus klug werden? Wie viel Klimaveränderung, wie viel soziale Ungleichheit hier und vor allem weltweit, wie viele bewaffnete Konflikte?! Ich habe Sorge, dass wir als Gesellschaft oder Welt-Gemeinschaft oft genug die Vorzeichen einfach ignorieren oder allzu schnell wieder zur Tagesordnung zurückkehren. „Ja, Gottes Barmherzigkeit hat noch kein Ende“ aber können, wollen wir uns so sicher sein, dass es immer so weiter gehen kann?

Die Menschen haben damals ihr Geschick, das persönliche und das der Gemeinschaft viel stärker mit Gott in Verbindung gebracht. Da bin ich mir gar nicht sicher, ob ich das so teile. Während der Mensch damals viel eher bereit war, Schicksalsschläge als Strafe oder als Exempel Gottes zu verstehen, so sehen wir heute meines Erachtens zurecht vor allem die Chancen und Grenzen unserer Freiheit. Unser Handeln ist weitgehend frei, hat aber Konsequenzen und die können sehr hart sein: Wir beuten einander aus und die Ressourcen unserer Erde? Wir verseuchen unser Trinkwasser und bringen das ökologische Gleichgewicht aus den Fugen? Mit den Konsequenzen müssen wir erst einmal fertig werden können. In all diesen unheilvollen Zusammenhängen sind wir mittendrin. Wie können wir in dieser religiösen Mündigkeit dennoch mit der Güte Gottes rechnen? Ich glaube das ist eine Frage, die ganz viel mit Vertrauen zu tun hat. Vertraue ich Gott und glaube ich, dass Gott mir und uns helfen kann, die unheilvollen Verstrickungen, in denen ich und wir stecken, zu lösen? Ich glaube, Gott gibt uns Verstand und Einsicht und Vernunft und Zuversicht und ein Herz füreinander, so dass wir erkennen, dass es niemals nur um mich allein gehen kann. Das macht uns als Glaubensgemeinschaft aus. Dass wir gemeinsam unser Vertrauen in Gott setzen und füreinander da sein wollen auch in Notlagen: „Die Güte des Herrn ist's, dass WIR nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu!“ An diesem Morgen, trotz alle dem, was hinter uns liegt, wie die Nacht war, was die Vergangenheit für Schrecken bereithielt, können wir wieder neu Vertrauen und neue Hoffnung wagen. Ohne diese Hoffnung geht es nicht! Die Hoffnung muss sein, dass wir lernfähig sind in den Situationen aus denen wir kommen und die uns bedroht haben, erschrecken und belasten. Die Hoffnung muss sein, dass wir es mit Gottes Hilfe zum Guten wenden können. Nicht allein, dass es Gott zum Guten wendet, sonst entledigen wir uns unserer Verantwortung. Gott gibt uns Verantwortung zu handeln, er schenkt uns Kraft, er schenkt uns auch die Hoffnung, auf seine Hilfe zu vertrauen. Dann ist „ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen.“

An diesem Morgen, an jedem neuen Tag: Lasst uns unsere Chancen nutzen und gleichzeitig der Güte Gottes vertrauen. Amen.

Lied: EG 365, Von Gott will ich nicht lassen

Gebet: Ich danke Dir, Gott, für deine Güte die du für mich bereithältst. Oft sehe ich nicht, wo du hilfst. Aber du bist da. Schenke mir Weisheit durch deinen Heiligen Geist. Lass mich klug handeln, aus meinen Fehlern lernen und dennoch vor allem dir vertrauen. Durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.